

Volker Leppin

Stabilisierende Prophetie

Endzeitverkündigung im Dienste der lutherischen Konfessionalisierung

I

Den Erben Luthers blieb nicht viel zu prophezeien: »UND hie sehen wir, das nach dieser zeit, so der Bapst offenbart, nichts zu hoffen noch zu gewarten ist, denn der Welt ende und auferstehung der Todten«¹, so hatte Luther selbst in der Vorrede zu Daniel verkündet. Rede von der Zukunft konnte nur noch Rede von der Endzeit sein. Ja, eigentlich mußte diese ständig verkündet werden, war doch nach Luthers Wort mit der Offenbarung des Papst-Antichrist das Ende schon eingeläutet und hatte doch schon der Reformator selbst in der Gewißheit der Nähe dieses Endes gelebt.

In der Tat floß im Luthertum der Zeit zwischen Luthers Ableben und dem Dreißigjährigen Krieg ein breiter Strom apokalyptischer² Verkündigung. Das nahe Ende wurde nicht nur von den Kanzeln ausgerufen, sondern auch in Flugschriften auf dem literarischen Markt ausgebreitet³. Es waren vor allem Theologen – Professoren, Superintendenten und Pfarrer –, die so vom baldigen Kommen Christi und dem Ende dieser Welt sprachen⁴.

Und eben dies muß stutzig machen: Die Apokalyptiker, die hier am Werk waren, waren alles andere als Randfiguren der Gesellschaft, es waren keine Zukurzgekommenen, die sich aus Frustration auf die Erwartung des Jenseits stürzten, sondern es waren Angehörige der neuen Eliten, Führungsfiguren des in dieser Zeit in allen Konfessionen zu beobachtenden Konfessionalisierungspro-

1 WA.DB 11/II, 113,11f.

2 »Apokalyptik« soll hier nicht mehr besagen als die Erwartung des nahen Weltendes.

3 S. hierzu V. Leppin, Antichrist und Jüngster Tag. Das Profil apokalyptischer Flugschriftenpublizistik im deutschen Luthertum 1548–1618 (QFRG 69), Gütersloh 1999. Die folgenden Ausführungen fassen wesentliche Ergebnisse dieser Arbeit zusammen.

4 Zur sozialen Schichtung der Autoren s. Leppin, Offenbarung und Antichrist, 45f.

zesses⁵. Und es scheint, daß die damit gegebene Spannung zwischen dem Aufbau eines neuen Kirchenwesens einerseits und der Verkündigung des Endes alles Irdischen andererseits für die Zeitgenossen durchaus keinen Widerspruch mit sich bringen mußte, sondern daß im Gegenteil zwischen beidem ein innerer Zusammenhang besteht: Die Propheten des Endes suchten die Konfessionskirche gerade durch ihre apokalyptische Botschaft zu stabilisieren.

II

Auf den engen Zusammenhang zwischen Endzeitverkündigung und Konfessionalisierung weist schon allein die Tatsache hin, daß die Gewißheit des Endes sich vornehmlich aus einem Grundsatz lutherischer konfessioneller Identität speiste. Schon das oben angeführte Luther-Zitat macht deutlich, daß es die Offenbarung des Antichrist war, die die Gewißheit vom Ende mit sich brachte, das hieß: Die im Antichristbegriff ausgedrückte schärfste Papstkritik Luthers gewann endzeitliche Qualität. Hierbei ist eine Besonderheit in Luthers Antichristverständnis zu beachten, die dazu führte, daß nicht mehr das Auftreten, sondern eben die Offenbarung des schon lange verborgenen Antichrist entscheidendes apokalyptisches Datum wurde⁶: Luther hatte bekanntlich – unter Zuspitzung der mittelalterlichen Tradition einer kriterienhaften Bestimmung des Antichrist – nicht eine einzelne Person, sondern die gesamte Institution des Papsttums als Antichrist identifiziert. Das bedeutete in der Konsequenz, daß der Antichrist nicht erst in den letzten Jahren vor dem Ende in die Welt kommen würde, wie es die beliebte und verbreitete, biographisch orientierte Legende vom Antichrist wollte, die Adso von Montier-en-Derr kompiliert hatte: Er war ja schon seit Jahrhunderten in ihr verborgen präsent – und zwar, gemäß dem Locus classicus der Antichristlehre, 2Thess 2,4, »im Tempel Gottes«: also in der Kirche.

War dem aber so, mußte zum entscheidenden endzeitlichen Datum statt des Auftretens des Antichrist die Aufdeckung eben seiner

5 Einen Überblick über die diesbezügliche Forschung der letzten Jahre bieten *H. Schilling*, »Konfessionsbildung« und »Konfessionalisierung«, in: *GWU* 42 (1991) 447–463; *H.R. Schmidt*, Konfessionalisierung im 16. Jahrhundert (Enzyklopädie deutscher Geschichte 12), München 1992 und *T. Kaufmann*, Die Konfessionalisierung von Kirche und Gesellschaft. Sammelbericht über eine Forschungsdebatte, in: *ThLZ* 121 (1996) 1008–1025.1112–1121.

6 Zum folgenden s. *V. Leppin*, Art. Antichrist II/1. Alte Kirche bis Reformation, in: *RGG*⁴ I, Tübingen 1998, 532f.

verborgenen Antichristlichkeit werden. So kam es geradezu zu einer Interpretation der Reformationszeit in Konzeptionen, die in ihrer Betonung eben dieser Aufdeckung verborgener Präsenz an das erinnern, was die neutestamentliche Wissenschaft als »Revelationschema« bezeichnet⁷. Besonders eindrucksvoll hat dies der streitbare Nikolaus von Amsdorff ausgedrückt:

»Daraus folget, das der Antichrist in der Christenheit ein lange zeit wird unbekand und verborgen sein, in der Christenheit als ein HErr und Heubt regiren, das er von Niemand für den Antichrist, sondern für ein Stathalter Christi wird geacht und gehalten werden. [...] Derselbige sol vor dem Jüngsten tag offenbar und zu schanden werden, das jeder man wissen und erkennen wird, das der Bapst sey der rechte ware Antichrist und nicht ein Stathalter Christi.«⁸

Solches Verständnis konnte gut an den erwähnten antichristologischen *Locus classicus* anknüpfen: In der Tat war in 2Thess 2,3.6 vom Offenbaren die Rede. Dieser Begriff aber, der in den bisherigen Deutungen nur äußerst blaß verwandt worden war⁹, gewann nun eine eminente Bedeutung: Offenbarung war wirkliche Enthüllung von Verborgenerem. Damit wurde die Reformation als ganze zu einem Enthüllungsgeschehen, und die oben angeführte Aussage Luthers aus seiner Danielvorrede, daß nun nichts mehr zu erwarten war, gewinnt von hier aus Profil: Die Offenbarung des Antichrist ist der letzte Offenbarungsvorgang überhaupt. Nun, mit der Reformation, setzt das Ende ein. Entsprechend hat schon Bugenhagen in der Leichenpredigt auf ihn¹⁰ Luther als Erfüllung der Engel aus Apk 14,6–8 oder 18,1–3 gedeutet und darin Nachfolger im konfessionellen Zeitalter gefunden¹¹. In dieser Identifikation

7 S. z.B. E. Schweizer, Art. Jesus Christus I. Neues Testament, in: TRE 16 (1987) 671–726, hier 681.

8 Fünff fürnemliche und gewisse Zeichen aus heiliger göttlicher Schrift, so kurtz vor dem Jüngsten tag geschehen sollen. Niclas von Amsdorff, Jena (Christian Rödinger) 1554, 4.

9 Die Glossa ordinaria gebraucht in der Auslegung von 2Thess 2 den Offenbarungsbegriff, aber nicht im Blick auf den Antichrist, sondern auf das Ende der Welt. Auch Nikolaus von Lyra deutet 2Thess 2,3 nicht auf die Offenbarung eines schon längst vorhandenen Antichrist, sondern auf den *adventus antichristi*.

10 S. die Ausschnitte bei E.W. Zeeden, Martin Luther und die Reformation im Urteil des deutschen Luthertums, Bd. 2, Freiburg i.Br. 1952, 14–16, hier 15f.

11 S. z.B.: Eine Weissagung und ein schöner, Herrlicher trost für alle hochbetrübtte frome Christliche hertzen zu diser itzigen trübeligen zeit Aus dem XIII. Cap. Der offenbarung Johannis, Magdeburg (Michael Lotter) 1548, 4'; Der Ewigen, Allmechtigen Göttlichen Mayest. Mandat und ernstlicher befehl, was sich ein yeder Christ nach seinem beruoff und stande gegen dem offenbarten Antichrist, das gantze Babstumb, halten solle, widerholet und erkleret Durch Mattheum Judex, o.O. 1561, 2'.4'; HEROLT, Außgesandt, In allen Landen offentlich

klingt auch die merkwürdige Doppelheit der Rede von der Offenbarung des Antichrist an: Diese Engel brachten zugleich das Evangelium (Apk 14,6) und dessen negative Kehrseite: »Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt« (Apk 14,8; ähnlich 18,2). Aufrichtung des Evangeliums und Fall seiner Feinde waren so untrennbar verbunden. Die Offenbarung des Antichrist, so ist daraus zu hören, war die notwendige negative Kehrseite des Evangeliums, und so suchte man sich auch immer wieder eben dieser negativen Einsicht zu versichern, um in den eigenen positiven Einsichten Halt und Bestand zu gewinnen.

Ganz unverhohlen sprach dies der als Polemiker ja hinlänglich bekannte Matthias Flacius Illyricus aus. 1550 – mitten in den interimistischen Streitigkeiten – brachte er »Etliche greiffliche und gewisse warzeichen, das die Lehre der Evangelischen des Heiligen Christi Lehre, die Lehre des Papstes aber vom Antichrist erfunden« heraus, ein Antichristkompendium, das Stück für Stück die Widerchristlichkeit des Papstes belegen sollte – und all dies hatte er, so schrieb er, gesammelt, »auff das ich durch solche ubung in bestendigkeit Göttlicher warheit zunemen möchte«¹²: Die Darlegung der Fehler des Papstes, der Aufweis seiner Antichristlichkeit war also allein nötig für die rechte Wahrnehmung des eigenen, wahren Christentums.

So kann es nicht überraschen, daß im konfessionellen Luthertum – forciert durch seine gnesiolutherische Variante – die Identifikation des Papstes als Antichrist immer stärker den Status einer Bekenntnisaussage erhielt: Schon 1560 konnte der Gnesiolutheraner Johannes Wigand erklären:

»Solche meine vermanung und warnung für dem Antichrist gehört auch zu euer Bekenntnis, darbey ir zu bleiben und drob zu halten schuldig seitt«¹³.

zuverkündigen unnd auszuruffen, Das diese Weldt mit Irem wesen bald vergehen werde unnd der Jüngste Gerichtstag gar nahe für der Thür sey, Und solches, mit gewissen satten gründen [...] genommen, zu beweren und darzuthun, Durch Danielem Schallerum [...], Magdeburg (Johann Francke) 1595, 23^r; Notwendige Warnunge an alle Ehrliebende Deutsche Kriegesleute Durch M. Cyriacum Spangenberg, Sampt einer Betrachtung der Prophecey Danielis am xij. Capitel, Eisleben (Urban Gaubisch) 1569, 23^v.32^r.

12 Etliche greiffliche, gewisse und scheinbarliche warzeichen, Daraus ein jeder, wie geringes verstands er auch sey, Wo er nur zu erforschung der warheit geneigt ist, vermercken kan, das die Lehre der Evangelischen des Herrn Christi Lehre selbs ist und das der Papisten Lehr falsch, Gottlos und vom Antichrist erfunden ist, Durch Matt. Fla. Illyr. gemehret und gebessert [...], Magdeburg (Christian Rödinger) 1550, 4^r.

13 SYNOPSIS Oder Spiegel des Römischen Antichrists, durch den Geist des mundes Gottes offenbaret. Im Latein ausgangen Durch Johannem Wigandum, Ver-

Die darin schon angedeutete Entwicklung kam zu einem gewissen Abschluß, als Konkordienformel und -buch¹⁴ einschärften, daß der Papst der Antichrist sei. Nun war deutlich, daß dies Teil des Bekenntnisses rechten Luthertums war¹⁵. Doch konnte der Charakter der Antichristprädikation eben bei dem Gedanken, daß es sich hier um einen bloßen Teil des Bekenntnisses handelte, nicht stehenbleiben. Immer deutlicher wurde, daß es sich hier in der Tat um das handelte, worin man den ganzen Inhalt der Reformation zusammenfassen konnte: Reformation wurde zu dem Ereignis der Offenbarung des Antichrist schlechthin, alles Reformatorische wurde hierauf angeführt.

Schon Luther hatte die Offenbarung des Evangeliums und den Niedergang des Antichrist als zwei Seiten eines einzigen Geschehens zusammengefaßt, als er 1538 in einer Tischrede über Schlechtigkeit und Undank der Welt »*revelato evangelio occiso Antichristo*« klagte¹⁶. Zum Gipfel aber kam solche Prägung des Reformationsverständnisses durch dessen negative Kehrseite, die Offenbarung des Antichrist, bei den Jubelfeiern zum hundertjährigen Reformationsjubiläum 1617: Hier wurde etwa für Sachsen-Weimar angeordnet, am 31.10. neben Mt 24,23–26 – also einer apokalyptischen Bibelstelle – auch über den klassischen Antichristtext 2Thess 2 zu predigen¹⁷. Und im Erzstift Magdeburg sollte man 1617 nicht nur

deutsch durch Andream Corvinum. Item: Artickel oder Heubtlehre der Bepstischen Religion [...], Durch Johannem Wigandum, Jena (Thomas Rebart) 1560, 17'.

14 BSLK 240, 7f (ApolCA Art. 7, Nr. 24); 300, 26–31 (ApolCA Art. 15, Nr. 18); 430, 14ff (Schmalkaldische Artikel, 2. Teil, 4. Art.); 484, 5–20 (*De potestate et primatu papae* 39); 1060, 39ff (FC SD 10). Zur CA hatte Luther bekanntlich festgestellt, daß hier »*maxime de antichristo Papa*« unzureichend gehandelt werde (WA.B 5, 496,9 [an Justus Jonas vom 21.7.1530]).

15 Ähnlich H.-J. Schönstädt, Antichrist, Weltheilsgeschehen und Gottes Werkzeug. Römische Kirche, Reformation und Luther im Spiegel des Reformationsjubiläums 1617 (VIEG 88), Wiesbaden 1978, 107. Treffend weist C. Hill, Antichrist in Seventeenth-Century England, London / New York / Toronto 1971, 9 darauf hin, daß hier zum Grundbekenntnis einer neuen Kirche wurde, was bislang Sache häretischer Gruppen gewesen war.

16 WA.TR 4, 150,25; entsprechende Zusammenstellungen finden sich auch in den Lutherpredigten des Johannes Mathesius (s. H. Volz, Die Lutherpredigten des Johannes Mathesius [QFRG 12], Leipzig 1930, 48).

17 INFORMATION und Anleitung, Welcher gestalt aus Befehlich Des Durchlauchtigen Hochgebornen Fuorsten und Herrn, Herrn Johan Ernsten des Jüngern, Hertzogen zu Sachsen [...], in S.F.G. und dero vielgeliebten Herrn Brüdere Fürstenthumb und Landen es mit singen, predigen und andern Christlichen Ceremonien bey dem angeordneten Evangelischen Jubelfest gehalten werden soll, Jena(Tobias Steinmann) 1617, 2'; vgl. zu den betont antipäpstlichen Predigten des Reformationsjubiläums Schönstädt, Antichrist, 18.

dafür danken, daß Luther das Evangelium und »den rechten Gebrauch der Hochwirdigen Sacramenten« wiedergebracht hatte, sondern auch, daß durch seinen

»Mund und Feder die Greuel des Römischen Pabsts entdeckt und für der gantzen Christenheit offenbar gemacht, von welchem dein teures Rüstzeug, der heilige Apostel Paulus geweissaget hat, Daß er werde der Widerwertige sein«¹⁸.

Diese Anfügung der Erinnerung an die Offenbarung des Antichrist an eine offensichtlich auf CA VII anspielende ekklesiologische Formulierung zeigt, wo man die Offenbarung des Antichrist theologisch verankern konnte und wollte: Die Offenbarung des Antichrist gehört als negative Kehrseite des Kirchenbegriffs von CA VII in den Bereich der Ekklesiologie.

Sie gab ein äußeres Unterscheidungskriterium gegenüber einem Kirchenwesen an, in dem das Evangelium verdunkelt und die Sakramente nicht recht verwaltet waren, nämlich der katholischen Kirche. Die in CA VII formulierten Kriterien für Kirche, die es in ihrer dogmatischen Formulierung an Trennschärfe fehlen ließen, wurden auf diese Weise eindeutig faßbar, insofern wenigstens ihr Fehlen beim Antichrist in Gestalt des Papsttums genau benennbar war. So wurden die Kriterien aus CA VII mittels des Antichristbegriffs indirekt zu Abgrenzungskriterien. Und insofern Abgrenzung identitätsdefinierend wirkt, drückt sich in der häufigen Wiederholung der Bezeichnung des Papstes als Antichrist ein Streben nach – negativer – lutherischer Identitätsbestimmung aus. Diese negative Identitätsbestimmung aber hängt wiederum eng mit der Wahrnehmung der eigenen Zeit als Endzeit zusammen: Wenn das gegenwärtige Luthertum denn seine Identität der Offenbarung des Antichrist verdankte, verdankte es sie eben dem Ereignis, das zugleich die letzten Tage der Welt und damit eben strenggenommen auch der lutherischen Konfessionskirche einläutete. Das konfessionelle Luthertum war konstitutiv auf ein apokalyptisches Ereignis bezogen. Es konnte, nahm es diese Bedeutung der Identifikation des Papstes als Antichrist wirklich ernst, eigentlich gar nicht damit rechnen, daß ihm dauerhafter Bestand beschieden sein würde.

Je ernster also die eigenen konfessionellen Grundlagen genommen wurden, desto plausibler war ein Hang zur Erwartung des Endes. Dann aber ist es auch verständlich, daß Apokalyptiker im konfes-

18 Ein Andechtiges gebet, So Bey dem angestellten Evangelischen Jubelfest in Christlichen Kirchen des primat und Ertzstiffts Magdeburgk zugebrauchen verordenet, Halle (Peter Schmidt) 1617, 2^v.

sionellen Luthertum keineswegs Außenseiter sein mußten: Die Apokalyptik entsprang dem Kern lutherischer Identität.

III

Als Führungsfiguren des konfessionellen Luthertums hatten es die apokalyptischen Prediger und Autoren aber noch mit einem schwerwiegenden Problem zu tun: Die Wirklichkeit ihrer Gemeinden entsprach nicht dem Ideal der durchgeformten evangelisch-christlichen Gemeinschaft. Davon, daß aus der Erfahrung, gerechtfertigt zu sein, ganz von selbst Werke der Nächstenliebe entspringen, bekamen die professionellen Vertreter des Luthertums im konfessionellen Zeitalter nicht viel zu sehen. Übriggeblieben war, so sahen es viele, ein bloßer »Maulglauben«¹⁹, ein Mißbrauch der evangelischen Freiheit²⁰. In diesem Sinne monierte der schroffe Lutheraner Bartholomaeus Gernhard 1556:

»Heisen wir nicht alle Christen Trutz einem, der uns anders schuldiget? Rhümen wir nicht alle die Tauffe, das wort, Sacrament und Glauben? Wie viele sind ihr aber, die auch im Werck beweysen, das sie mit worten rhümen?«²¹

Der Gesellschaft des konfessionellen Luthertums fehlte es, so dringt aus solchen Äußerungen hervor, an erkennbarer Christlichkeit. Man lebte, als wäre nichts gewesen, als hätte jene Offenbarung des Evangeliums und des Antichrist nicht stattgefunden. Und gerade dies wurde nun seinerseits zum Zeichen des Endes: Immer wieder führen die Autoren apokalyptischer Schriften die

19 Ein recht Neue Corrigirte Prognostication Wider die Alte und Neue Irrlaufende Römische und Welsche Practica, auff aller Jar Revolution in Teutschland, nicht nach der Lehr Ptolomaei und Hali etc., Sondern aus der alleine Seligmachenden Lehre Jhesu Christi [...] Gestellet durch VALERIUM GRUNEBERGIIUM [...], Dresden (Gimel Berg) 1587, 7ʳ.

20 S. etwa Bildnis und Gestalt einer erschrecklichen unnatürlichen und ungewöhnlichen Geburt eines Kindes, welches Anno 1577 den 20. Decembris zu Grevelsmülen im Land zu Meckelnburg von eines Schneiders, M.B., ehelichen hausfrauen geboren ist. Neben warhafftigem bericht von dieser geburt und einer erinnerung und vernahmung D. SIMONIS PAULI, Rostock (Jakob Lucius) 1578, 5ʳ.

21 Vom Jüngsten Tage Vier nützliche Predigten, in XII Heuptartickel [...] gefasset, Über die Weissagung unsers lieben HERRN und Heylands Jhesu Christi Von seiner letzten zukunfft und jüngsten Gerichte, aus den heiligen Evangelisten Durch Bartholomeum Gernhardum [...], Erfurt (Gervasius Stürmer) 1556, 30ʳ; ähnlich Ein Christliche Predig über das Evangelium auff den xxiiij. Sontag nach Trinitatis Matthaei am 24. Von vielen und mancherley verfürungen in der Kirchen Gottes vor dem Jüngsten tage, [...] Gehalten zu Weymar den 24. Novemb. Anno 1577 Durch Jacobum Andreae [...], Leipzig (Hans Steinmann) 1578, 39ʳ.

Vergehen gegen den Dekalog auf, die sie in ihren Gemeinden beobachten. Es mag dahingestellt bleiben, ob sich wirklich in solcher Menge Verachtung des Gotteswortes, Vergehen gegen die Sonntagsheiligung, Unzucht, Wucher, Verschwendung, Völlerei und dergleichen in den Gemeinden fanden, wie die Autoren es glauben machen wollen²². Unzweifelhaft ist, daß diese Autoren, die ja den neuen lutherischen Eliten angehörten, der Meinung waren, dergleichen monieren zu müssen, und offenbar doch auch die Hoffnung hatten, daß solche Kritik von den potentiellen Lesern nicht gleich als absurd beiseitegeschoben würde, wollten sie doch auf eben diese Weise für die Nähe des Endes argumentieren. Für den vorliegenden Zusammenhang ist es auch weniger wichtig, wieviel Feuer zu diesem offenkundigen Rauch gehörte; bedeutsam ist vielmehr die theologische Konstruktion, die einen unmittelbaren Bezug zwischen dem Revelationsschema und dem Verhalten der Christen und Christinnen sowie zwischen beidem und dem heraufziehenden Ende zog: Das Verhalten in der konfessionellen Gesellschaft, genauer: das *Fehlverhalten* in der konfessionellen Gesellschaft, das Scheitern an den Normen des konfessionellen Luthertums, ging unmittelbar in die apokalyptische Botschaft ein. Es war dies eben jenes Fehlverhalten, das die apokalyptischen Autoren in ihrer sonstigen Eigenschaft als Pfarrer und Prediger durch die Predigt des Gesetzes zu kritisieren hatten. Die apokalyptische Botschaft stand also an dieser Stelle in keinerlei Spannung zu ihren sonstigen Aufgaben im Zentrum des Konfessionalisierungsprozesses. Und die apokalyptische Botschaft wollte nicht nur Fehlverhalten kritisieren, sondern sollte auch zum Tun des Guten motivieren.

IV

Dies drückt sich darin aus, daß die apokalyptischen Schriften immer wieder auf ein Ziel hinauslaufen:

»Thut Buoß! Steht auff von dem Zeltisch! Volgt mit Mattheo Christo nach, Ehe euch der Todt darob erwischt«²³

ruft in seinem Lied der Ulmer Weber Johannes Staiger. Und viele Autoren verweisen auf die Aussagen in Ez 18 und 33, nach denen

22 S. die ausführliche Darstellung der Lasterkataloge der apokalyptischen Schriften bei Leppin, *Antichrist und Jüngster Tag*, 114–119.

23 Ein Schön Neues Lied von der Welt lauff vorm Jüngsten Tag, Gestellt durch Johann Staiger [...], o.O. 1600, 4^v; zu den zahlreichen weiteren Einzelbelegen s. Leppin, *Antichrist und Jüngster Tag*, 244, Anm. 2.

Gott mit seinen Mahnungen nicht den Tod des Sünders, sondern seine Bekehrung will²⁴. Die Mahnungen, die die Apokalyptiker verbreiten und mit denen sie Buße einfordern, haben ein echtes Ziel: Sie sollen nicht ins Leere stoßen, sind nicht allein im Sinne des ersten Gebrauchs des Gesetzes als weitere Einschärfung der Situation des Menschen vor Gott vermittels des Gesetzes zu verstehen. Sie werden verbunden mit der Hoffnung auf Änderung.

Damit aber weist die apokalyptische Botschaft einen engen Bezug zu einem Thema auf, das nach manchen Äußerungen geradezu als Zentralthema und -anliegen der lutherischen Prediger der Zeit gelten muß²⁵, eben der Buße.

Nun war es für das Luthertum selbstverständlich geworden, die mittelalterliche Dreiteilung des Bußsakramentes in *contritio cordis*, *confessio oris* und *satisfactio operis* zu bestreiten. Nach CA XII erkannten die Lutheraner nur noch zwei konstitutive Teile der Buße an, *contritio* und *fides*²⁶. Damit war jedoch keineswegs jeglicher Handlungsappell vom Bußbegriff gelöst. Gerade in der Konfessionalisierungszeit gab es durchaus Bestrebungen, die Buße geradezu zu einem Movens ethisch verantworteten christlichen Handelns zu machen. Schon CA XII behandelt im Zusammenhang mit der Buße selbst auch die *bona opera* als ihre Früchte. Diese sind damit zwar kein konstitutives Element der Buße, treten aber doch konse-

24 Belege bei *Leppin*, Antichrist und Jüngster Tag, 1165, Anm. 64.

25 S. etwa Treue Vermanunge der Diener Jesu Christi in der Christlichen Kirchen zu Andorff, so der Augspurgischen Confession zugethan, zur waren Buss und bekerunge zu Gott [...] in diesen jetzigen hohen beschwerungen und grossen gefährlichen trübseligen Zeiten [...], o.O. 1567, 3'; Feuerpredigt, Genommen Aus dem Propheten Hosea am 8. cap. v. 14 & 15, In der Pfarrkirchen auff dem Neuenmarckte zu Halle [...] Gehalten und jedermänniglich zur treuen Warnung, mit gedencckwürdigen Exempeln und Sprüchen augirt, in Druck geben durch M. Andream Lampium [...], Halle (Peter Schmidt) 1615, IV; Marcus Rullus im Vorwort zu: Coniecturae. Christliche vermuthungen von künftiger Zeit Zustandt in Kirchen und Regimenten, Gestellet Durch Leonhart Krentzheim [...]. Sampt den Weissagungen des Hoherleuchten Cardinals Nicolai Cusani von Verenderungen, so zum theil zu unsern Zeiten verlauffen, zum theil künfttig zugewarten sind. Alles auß dem Latein verdeutsch Durch Marcum Rullum [...], Görlitz (Ambrosius Fritsch) 1583, 11'; Eine Treuhertzige Busspredigt Über den Straffspruch Christi aus dem Evangelio des 21. Sonntags nach Trinitatis, Beschrieben Johan. am 4. Capit., welcher Also lautet: »So ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so gleubet ihr nicht etc.«, Durch D. Wolffgangum Peristerum zu Berlin in der Stiffts Kirche Cöllen gethan [...], Berlin (Michael Hentzken Erben) 1580, 3'; Ein Ausslegung auff die Himlischen Feuerzeychen, so erschinen unnd auffgangen sein im Dorff Reychenau, ein Meyl weg von Camitz gelegen, den 30. Tage des Monats Januarii dises 1560. Jars, beschriben durch [...] Hieronimum Weller [...], Nürnberg (Christoph Heußler) 1560, 2'.

26 BSLK 67, 1–7.

ktiv zu ihr hinzu – da ist man von der Vorstellung von drei Elementen der Buße gar nicht mehr so weit entfernt –, und in der Apologie zur CA zieht Melanchthon diese Konsequenz auch in der Tat, wengleich er es vermeidet, sie affirmativ zu behaupten. Lediglich als Möglichkeit, gegen die er »nicht groß fechten« will, erwähnt er eine dreigliederte reformatorische Bußlehre, deren Elemente dann entsprechend Reue, Vertrauen auf Christus und – als Folge – gute Werke sind²⁷. Und gelegentlich findet sich dann diese Lehre von drei Teilen der Buße auch in den Bekenntnissen der Konfessionalisierungszeit wieder.

Letztlich zielte die Buße, dieser Gedanke setzte sich allmählich durch, nicht nur auf eine Änderung des Sinnes, sondern auf eine wirkliche Besserung des Lebens. Signifikant für diese Tendenz sind die antimajoristischen Passagen²⁸ des preußischen Bekenntnisses von 1567: Paulinische Stellen, die – wie Röm 8,13; 1Kor 5,13; Gal 5,19–21 – ein Gericht über Sünder nach den Werken zu belegen scheinen, werden hier in dem Sinne gedeutet, Paulus sage dies

»nicht aber darum, daß gute Werke zur Seligkeit oder zur Erhaltung der Gerechtigkeit vonnöten wären, sondern dieser Ursache, daß ein solcher Mensch die Buße und den rechten Glauben verloren hat«²⁹.

Das Fehlen der Werke also verweist auf das Fehlen der Buße; im logischen Umkehrschluß führt Buße zu guten Werken. Solche Bekenntnisformulierungen sind Ausdruck eines breiten Konsenses unter lutherischen Theologen, daß nämlich der theologische Ort zur Verankerung der guten Werke die Buße war³⁰.

Wenn aber die Bußlehre das Scharnier zur Ethik bildete, wollten Autoren, die ihren Rezipienten mit dem Bußruf entgegentraten, auch etwas konkret erreichen – offenkundig eben die Umkehr des kritisierten gemeindlichen Verhalten: Die wahre Haltung des Glaubens als Ausfluß der Rechtfertigungsbotschaft und das den zehn Geboten entsprechende Verhalten sollten eingeübt werden – und das hieß: Die allgemein geforderte und zu fordernde moralische Disziplin sollte erfüllt werden. Das waren nun aber, denkt man wiederum an die Situation der Pfarrer im Konfessionalisierungs-

27 BSLK 257, 1–9.

28 Zu Georg Major und dem majoristischen Streit s. H. Scheible, Art. Major, Georg, in: TRE 21 (1991) 725–730.

29 H. Heppel, Die Entstehung und Fortbildung des Luthertums und die kirchlichen Bekenntnisschriften desselben von 1548–1576, Kassel 1863, 96f.

30 Vgl. in diesem Sinne auch den Hinweis von S. Holtz, Theologie und Alltag. Lehre und Leben in den Predigten der Tübinger Theologen 1550–1750 (SuR NR 3), Tübingen 1993, 93 auf die Zentralstellung der Buße für lutherische Ethik.

geschehen, durchaus nicht nur abstrakte theologische oder fundamentalethische Reflexionen, sondern es ging um konkrete Verhaltensforderungen. Und das so apokalyptisch eingeforderte Verhalten wies selbstverständlich keinerlei Züge sozialer Devianz auf, im Gegenteil: Die Menschen sollten sich gerade aufgrund der mit dem drohenden Ende der Welt begründeten Bußmahnung in die vorgegebenen Strukturen eben dieser vergehenden Welt einfügen. Unverhohlen erklärte der Pfarrer von Schwäbisch-Hall, Christoph Marstaller, nach langen apokalyptischen Ausführungen:

»Also ein jeder Christ in seinem stand ergebe sich mit demütigem gehorsam unter die gewaltige Hand Gottes, stehe ab vom bösen und thue guts, erkenne sich selbs in seinen Sünden«³¹.

Diese auf 1Kor 7,17ff anspielende Mahnung an den Christen »in seinem stand« war die konsequenteste Anwendung von ApolCA 12, wo unter die aus der Buße folgenden guten Werke gerechnet wird, »Ältern, Oberkeit gehorsam sein, seines Amts, Berufs treulich warten«³². So verstanden stand der Bußruf, war er auch apokalyptisch motiviert, in keinerlei Gegensatz zu den Bemühungen um Sozialdisziplinierung³³, die das Signum der Zeit darstellen, sondern unterstützte sie geradezu; auf diese Weise wurden die Menschen gerade durch die apokalyptischen Mahnungen an ihre Aufgaben innerhalb der konfessionellen Gesellschaft erinnert.

In der Tat bemerkten auch manche Autoren der Zeit selbst, daß ihre apokalyptisch motivierten Bußmahnungen ganz dem entsprachen, was anderwärts durch rechtliche Vorschriften eingefordert und herbeigezwungen werden sollte. So vermerkte Jakob Andreae gegen die Trunkenheit, die er wie viele andere auch unter die Zeichen vor dem Ende rechnete³⁴, gebe es »Gott lob« schon allerlei Vorschriften³⁵. Und andere Autoren können die angedrohten Stra-

31 Der Welt urlaub von den Menschen Kindern Und wie der Jüngste tag vor der Tür nach ausweisung der wort Christi, auch deren Zeichen, so Christus vor seiner andern Zukunftt vermeldet [...], Durch Christophorum Marstaller [...], Ursel (Nikolaus Heinrich) 1563, 131'.

32 BSLK 290, 16–18.

33 S. G. Oestreich, Strukturprobleme des europäischen Absolutismus, in: VSWG 25 (1968) 329–347, hier 337f; W. Schulze, Gerhard Oestreichs Begriff »Sozialdisziplinierung in der frühen Neuzeit«, in: Zeitschrift für historische Forschung 14 (1987) 265–302, hier 272.

34 Christliche, notwendige und ernstliche Erinnerung, Nach dem Lauff der irdischen Planeten gestelt, Darauß ein jeder [...] Christ zusehen, was für Glück oder Unglück Teutschlandt diser zeit zugewarten: auß der vermanung Christi, Luc. 21 in fünff Predigen verfasst [...] Durch Jacobum Andree, Tübingen (Ulrich Morhart) 1568, 4.

35 Ebd., 33f.

fen durch Gott noch enger mit den staatlichen Disziplinierungsmaßnahmen verbinden. Der Leipziger Thomaspfarrer Erasmus Sarcerius läßt Gott geradezu subsidiär für die geistlichen und weltlichen Obrigkeiten einspringen. »Denn«, so erklärt er im Blick auf die Pfarrer und die geistliche Obrigkeit und deren Umgang mit Sünden, »so sie diese strafften mit dem geistlichen schwerd, inen befolhen, so hette Gott nicht ursache dieselbigen zu züchtigen«³⁶ – ausdrücklich muß nun »Gott das beste thun, damit gleichwol zucht und disciplin erhalten werde«³⁷. Gott ist hier geradezu die oberste Instanz zur Durchführung der sonst von den menschlichen Instanzen eingeforderten Disziplin.

Darin zeigt sich der allerengste Zusammenhang zwischen der apokalyptischen Botschaft und ihrem Zeithorizont. Der strafend das Ende der Welt heraufführende Gott will nichts anderes bewirken als Kirche und Staat in eben dieser Welt der Konfessionalisierung. Und die Mißstände innerhalb der Konfessionalisierungsgesellschaft werden in dem breit aufgespannten Rahmen der Apokalyptik eingeordnet und interpretierbar: Dieses Fehlverhalten ist ein Scheitern angesichts des offenbaren Evangeliums, dessen negative Kehrseite die Offenbarung des Antichrist ist. Und wie dessen Offenbarung das Ende ankündigt, ist auch jenes Fehlverhalten seinerseits Zeichen des Endes. Aber genau damit beginnen die Merkwürdigkeiten: Eben dieses Verhalten, das Zeichen des Endes ist, soll nun durch die Ankündigung des Endes und den hierdurch motivierten Bußruf geändert werden; dieser Bußruf angesichts des Endes zielt auf die Besserung eben des Verhaltens, das dieses Ende ankündigt – und man muß sich fragen, ob er sich dann nicht, hat er denn Erfolg, seine eigenen Grundlagen nähme. Diese Problematik wird ganz deutlich an dem immer wieder zur Motivation der Buße gewählten biblischen Beispiel Ninive³⁸. Neben der allgemeinen Aussage aus Ezechiel, daß Gott nicht den Tod des Sünders will,

36 Etliche predigten von Zeichen und Ursachen, wo wir uns nicht bessern und ware Buss thun, es werde einmal übel mit uns Deutschen zugehen, Geprediget und geschrieben durch Erasmus Sarcerium [...] Des Jhars 1550, Leipzig (Wolfgang Günther) 1551, 28'.

37 Ebd.

38 Belege bei *Leppin*, Antichrist und Jüngster Tag, 158, Anm. 65. Unüberwindlicher Christen Schutz und Sieg wider des Türcken arglistige anschlege, großmechtiges Kriegesheer und unmenschliche Tyranny und boßheit aus dem 38. Cap. Ezechielis, darin geweissaget [...] wird. I. Von Gog und Magog, das ist dem Türcken [...]. In Sechs Predigten erkleret und außgelegt Durch Nicolaum Möringium [...] Mit einer Vorrede [...] Siegfriedi Sacci [...], Magdeburg: Johann Francke 1597, 2', parallelisiert in seiner umfangreicheren apokalyptischen Schrift gar das Gebot Johann Georgs von Brandenburg, Bußpredigten zu halten, mit dem Bußgebot des Königs von Ninive (Jona 3,6–10).

steht damit den Adressaten der Flugschriften ein biblisches Modell vor Augen, das zeigt, daß wahre Buße das angedrohte Schicksal wenden kann. In unapokalyptischen Zusammenhängen kann eine solche Hoffnung auch ganz unproblematisch ausgesprochen werden:

»Wo wir aber bitten von Hertzen, Benimpt Gott alls unglück und schmerzen«

heißt es bei Johannes Creat³⁹, und die Mittel zur Abwendung von Unglück können in einer Weise konkret werden, die von magischen Vorstellungen nur schwer unterscheidbar ist. So kündigt Hartmann Braun, der Pfarrer im hessischen Grünberg, 1611 die apokalyptische Trias von Krieg, Teuerung und Pest an – verheißt aber, daß man sie durch häufigen Sakramentengebrauch abwenden könne⁴⁰.

Die Vorstellung, daß eine Änderung im Verhalten der Menschen auch das Verhalten Gottes ändern könne, war den Lutheranern des 16. Jahrhunderts also bekannt, und sie verwendeten sie oft und gerne, um ihre Adressaten zu Wohlverhalten zu motivieren. Dieses Denken gerät aber in Schwierigkeiten, wenn nicht allgemein von weltimmanenten Strafen die Rede ist, sondern von dem hereinbrechenden Jüngsten Gericht als der eminenten Strafe überhaupt⁴¹.

Konsequent gedacht, kann in diesem Rahmen der Gedanke auftreten, daß durch die Buße eben das Jüngste Gericht und das Ende der Welt abgewendet würden⁴². Das aber wirft die Frage auf, wie ernst eigentlich die apokalyptische Mahnung überhaupt zu nehmen ist.

39 Kurtze Beschreibung des Cometen, welcher ist gesehen worden am Himmel Anno 1577 [...], Auch von etlichen Wunderzeichen, die vorher gegangen sein, zu treuer warnung an alle Christen geschrieben Durch Johan Creat [...], o.O. 1577, 5'.

40 Drey tyrannische LandtReutter, So sich heut zu Tag, als am Ende der Welt, in aller Welt tummeln, rumoren, toben und wüten und von Gott die Macht bekommen haben, das vierde Theil auf der Erden mit Schwert, Hunger unnd Pestilentz zu tödten, Beschrieben Apoc. am 6. Capitel, ILLUSTRIRT durch M. Hartman Braun [...], Gießen (Kaspar Chemlin) 1611, 10'.

41 Zu dem zu selten differenzierten Verhältnis zwischen Apokalyptik und Straftheologie s. *Leppin*, Antichrist und Jüngster Tag, 151–156.

42 Z.B. PROGNOSTICON Oder Weissagung von gefährlichen veränderungen in dieser Welt, welche im Achtzigsten Jahre angangen und endlichen biss auff 84. und 88. Jar, ja biss ans ende der Welt sich erstrecken sollen und geschehen werden [...], Itzund zu diesem neuen Jare aus Johan Hilten und Lactantio Firmiano, auch aus Gottes wort und D. Martini Lutheri Schrifften Itzt auff 8 neue mit fleisse zusammen getragen und verdeutschet Durch Casparum Füger, Eisleben (Andreas Petri) 1584, 2'-3'; zahlreiche weitere Belege bei *Leppin*, Antichrist und Jüngster Tag, 167, Anm. 79.

V

Die nächstliegende Deutung für diese Spannung zwischen gewisser Endzeitverkündigung und sie eigentlich aufhebendem Handlungsappell ist, daß es sich demnach bei allen apokalyptischen Mahnungen um bloß funktionalisierte theologische Aussagen handelt, daß also die apokalyptische Botschaft nur noch als leere Worthülse mitgeschleppt wird, mit der man eben besonders günstig dem ohnehin angestrebten Ziel der Sozialdisziplinierung dienen könne⁴³. Solche Vermutungen sind durchaus nicht nur boshafte Interpretationen des zwanzigsten Jahrhunderts, sondern sie haben Anhalt in den Texten selbst.

Mit geradezu entwaffnender Ehrlichkeit formuliert nämlich Daniel Schaller, der Pfarrer von Stendal, der zahlreiche apokalyptische Schriften verfaßt hat, ein Programm zur Funktionalisierung apokalyptischer Vorstellungen:

»Es ist kein ding auff Erden, das die Menschen zur rechten waren Gottesfurcht, zur Buß und besserung ihres Lebens unnd aller Gottseligkeit mehr und krefftiger be-
weget und treibet als die betrachtung des Ernsten und gerechten Gerichts«⁴⁴.

Daher hätten denn auch die alttestamentlichen Propheten – wenn sonst gar nichts mehr genutzt hätte –

»zu diesem Donnerschlag greiffen müssen und die Leut mit dem künfftigen Jüngsten Tag und Gericht vom sünden schlaff auffgeweckt«⁴⁵.

Der Blick für die funktionale Anwendung der Endzeitverkündigung war also durchaus schon in der Konfessionalisierungszeit keineswegs ausgeschlossen, und so wird man auch bei der Rückschau aus dem zwanzigsten Jahrhundert solche Aspekte der apokalyptischen Botschaft nicht schlankweg bestreiten können. Gleich-

43 So deutet etwa *C.D. Hellman*, *The Comet of 1577: Its Place in the History of Astronomy*, New York 1944, 265 Jakob Heerbrands Predigt über den Kometen von 1577: »(...) the comet of 1577 served merely as an excuse for writing a sermon imploring the people to become devout.«

44 *Schaller*, *Herold* (wie Anm. 11) 2^f.

45 *Schaller*, *Herold* 2^f; vgl. auch *Christliche Schöne und Auserlesene Vermanungen vom Elendt und Jamer aller Menschen und letzten Hendlern der Welt*, Aus den alten Lehrern zusamen gezogen [...] Durch Gregorium Weiser [...], Leipzig (Johann Rambau) 1577, 11^v, der erklärt, daß »die leute von ihrem gottlosen wesen nicht anders noch besser dann mit der ernsten Predigt vom Jüngsten Gericht, von der ewigen erschrecklichen und erbermlichen qual und marter aller gottlosen im Hellischen feur und dagegen von der ewigen Seligkeit, freude und wonne aller Gottfürchtigen frommen menschen im ewigen leben abgeschreckt werden können«

wohl wird man sich hüten müssen, die ganze Deutung auf dergleichen zuzuspitzen⁴⁶. Man wird ja nicht ernstlich behaupten wollen, Schaller hätte mit seiner Aussage über die Propheten des Alten Testaments insinuiert wollen, daß diese vom Jüngsten Tag nur um der ethischen Mahnung willen geredet hätten, ohne selbst daran zu glauben.

Eine Deutung in dem Sinne, die Apokalyptik sei bloß zur Lösung anderer, sozialhistorisch definierbarer Probleme herangezogen und funktionalisiert worden, müßte denn auch den theologisch originären Ursprung der Apokalyptik ignorieren: Sie wird ja nicht etwa ad hoc herangezogen, sondern ist eine unmittelbare Folge aus der kirchlich-theologischen Identität der Autoren. Indem sich feststellen läßt, daß die apokalyptische Botschaft Auslegung des Revelationsschemas ist, daß Apokalyptik also die sinnvollste und notwendigste Auslegung der Zeitstellung des Luthertums ist, verbietet es sich von selbst, ihr die theologische und spirituelle Ernsthaftigkeit abzusprechen.

In den apokalyptischen Schriften liegen vielmehr funktionale Anwendung und demgegenüber überschüssige Identifikationsstiftungsleistung so eng ineinander, daß sie sich gar nicht voneinander trennen lassen: Der apokalyptische Horizont folgt aus der lutherischen Identitätsaussage von der Offenbarung des Antichrist. Er gibt ein Deutungsschema an die Hand, das die gegenwärtigen Mißstände verstehen läßt und zugleich zeigt, wie auf diese korrigierend Einfluß genommen werden kann. Diese Funktion entspringt aus eben dem lutherischen Bewußtsein und Selbstbewußtsein, das die eigene Zeit als die letzte erkennen läßt; dieser Zusammenhang ist nicht funktionalistisch herbeigezwungen, sondern sachlich geboten. Gerade deswegen bieten sich die apokalyptischen Konzepte für die neuen Eliten des Luthertums an: Ihnen mußte sowohl an der Einschärfung lutherischer Identität – über die Antichristkonzeption – als auch an der Einschärfung der Normen der Konfessionalisierungszeit liegen. Gerade weil apokalyptische Botschaft zugleich Identität einschärfte und über die Bußmahnung in die Welt rief, ist es kein Widerspruch, daß sie von den Pastoren des konfessionellen Luthertums propagiert wurde. Vielmehr drückt sich in dieser lutherischen Apokalyptik in herausragender Weise die Spannung zwischen dem Schon und Noch-Nicht der christli-

46 Ein solches funktionalistisch-reduktionistisches Modell findet sich etwa bei *W. Schulze*, *Reich und Türkengefahr im späten 16. Jahrhundert. Studien zu den politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen einer äußeren Bedrohung*, München 1978, 37–42, der eschatologische Predigten einfach damit begründet, daß Resignation widerlegt werden »mußte«.

chen Existenz aus: Das Wissen um die Nähe des Endes schließt gerade die Hinwendung zur Welt nicht aus, sondern es fordert sie ein: Weil das Ende der Welt Folge eben des Reformationseignisses ist, das auch die lutherische Konfessionskirche begründet hat, ruft die Prophetie, deren einziger Inhalt noch das Ende der Welt sein kann, in die Welt hinein und dient so der Stabilisierung eben dieser lutherischen Kirche.